

Brüssel,
3. 1. 84.

Nachgeehrter Herr Doctor u. Freund!

Lassen Sie mich einen kühnen Sprung thun über 2 Jahre hinweg; glauben Sie mir, Zeit u. Papier zu sparen durch Abkürzung, Abschreibung alles dessen, was meine Antwort auf Ihren mir so besondern lieben, ausgezeichneten Brief vom 5. Sept. 78 in sehr unglaublicher Weise vergrößert hat. — Selbstlosigkeit, ausgeprägte Thätigkeit, die im Lehren bestand, u. davon besetzt erweisend wirkt, — Fleiß; — hier nach dem angedeuteten Selbstverleugern, im Requie steht jedoch eine lange Krankheit mit darauf folgenden Anstrengungen, nun letzte Ausdehnung eben erst mit dem letzten Jahre abgeschlossen sind: Malen Sie sich nur Alles ein wenig aus, u. Sie werden mich gewiß empfindlich genug finden, um diese Blätter so freundlich aufzunehmen, als wenn es Dumas selbst nach Ihrem Briefe gekommen wäre.

Ich habe ihn eben zum 10. u. 11. Mal wieder gelesen. Ich habe mich, wie Dumas,

so jetzt erstent an allem Hören des Hören in
folgt Ihre Übersetzung des Kristaludy wach.
mag ja noch so sehr eine Mühselig. Thätigkeit
sein ihres Lebens wegen lieber: Ausrechnung bleibt
doch immer etwas fast Belebendes, das die Kraft
zum Überwinden weiteres Schwierigkeiten unterwahrt
das sehr sprechliche Element Ihnen sammt so
reichlich zu Theil wach, hat mich sehr beglückt.
Ich kenne eine Ungarin die mir schon vor vielen
Jahren über ihren vaterländischen Dichter Kristaludy
ebenso schwärmte, wie die Dichterin & fast Gothe's
Schülerin.

Ob Ihnen jemals etwas von der Mathematischen (klein
zufführen) Literatur bekannt geworden? Ich las in
der Augsb. Allg., daß dort Schätze von Papien aus
unrigen Theil der Menschheit noch verborgen liegen. Auch
ich glaube fast, ich hätte die schon 'mal voran.

Ihr Streit mit meinem Vater über Hexameter,
Sodas, u. in Allg. über Metrik, dessen Sie erwähnen
sagt mir, wie ganz Laie ich bin, nach dessen Gefühl
ein dem Inhalt nach schon Gedächtniß kaum viel
darf ein so sehr Aukt der Metrik allzeit sein. Sie
mögen so nur gleich die Hand über mich heben, —
ein metrischer Ohr hab' ich leider nicht mit in
die Wiege bekommen. Auch aber gibt es einen
Weg auf den ich die Tagweite solch' feines Vater,
Miß vollkommener verstehen mochte, u. so ist es





Weg der Analogie. Ich brauche bloß an die bildhafte
Kunst zu denken, um zu begreifen, daß sich das
Aber dieselben Anforderungen erfüllen, wie sich das Auge,
nur in einer andern Sprache ausdrückt.

Vom Ihre Art der Dichtung Hexameter etwas
Freies hat, wie Sie sagen, so weiß, wie ich glaube,
eben hierin eine Möglichkeit für ihren Erfolg beim
Publikum liegen. Es gibt wohl einzelne Kunst-
werke in allen Zweigen, deren Mängel nicht die
betreffenden „Kritiker“ voll zu gänzlich sind;
allein im Allgemeinen bleibt es doch gewiß wahr, daß
es Maler nicht für die Maler malt, u. daß es Dichter
nicht für die Dichter schreibt, — daß also, was
allgemein ausliegt, was wirkungsvoller Kunstwerk sei.
Und somit sind Sie ja nur im Vortheil mit Ihrer
allgemein verständlichen Art und weiß sehr für
Ihre andern Art, die Hexameter zu behandeln.

Und bei alledem doch etwas Tadelndes daran zu finden
worauf Sie mir ganz loslassen zu können be-
halten — das muß man wohl auch Fachmann
sein: und ist es mir in der That gelungen.

Ihre Bekundigung über die „Folgedruckte Be-
mühung“, Ihrem Stupateur Dr. L. von zu ver-
schaffen, das ist mir lebhaft, — u. ich erwünsche
mir, es sei Ihnen für Ihren Chaf Haupt auch
das Schöne gelungen.

Mit höchstem Interesse las ich von der Art u.

Steife Wort Versteher mit Haupt. — Ich glaube
doch so vieles verstehen u. mit Leben zu tauschen.
Anfang nehmen ist eine große Sache, allein aus
höchst Wenigen haben Sie richtige Gabe dafür,
für Beabachtigen verdient fast immer ein Zweck.
Es braucht einem das Correctiv für die eigenen
Mängel nur hingestellt zu werden. Man erdennet
es selber als Pöbel, u. bemüht sich in der Mitle.
das ist kaum ein Paradoxon welches gelehrt u. Fruchtb
bringt. Jemand wohl aber hat die Menschen
Sie mit Absicht zu erziehen, Sie nach ihrem Kraft
was aus ihnen machen wollen, u. Sie alle
Augenblicke finden im Wachen Thun hören in dem Sie
das Paradoxon das Sie gefast zu haben meinen u.
oft auch wirklich gefast haben, immer wieder heraus
reißen um nachzusehen, wie weit die bloße Wurzel
gefast habe.

Haupt, sagen Sie, sei das das was Sie zu
viele Danden, muß eigentlich Ihr Freund und Liebster.
Welleicht hat das sogar seine sehr guten Seiten.
Niemand heißt wohl die Selbstlosigkeit, nur kann
die Rolle des Freundes zu übernehmen, wenn es
größer wird, — im nächsten Moment aber sich wie
er in die größte Ferne zu halten. Ein Freund
hält kaum sich immer gewisse Rechte fest, von
denen er glaubt, sie seien ihm über die Anden ein
geräumtes Land das es sein Freund ist; das aber
kaum für die Anden oft sehr Freund werden. Hoff
mit einem Gemüths Freund hat das seine großen

Kaden, einen Freund in seinem Jahre zu finden so,
 wie man ihn sich jederzeit wünschen möchte, — das
 aber dürfte zu den seltsamen Auswaschungen ge-
 hören. — Stehen Sie mit Haupt noch im selben
 Verstande, nachdem ein Jahre es fast beständig ist,
 wie ein Kind? Ist es selbst Schriftsteller u. d. sein
 Name bekannt?

Die Worte meines theuren Vaters, welche Sie
 citiren, haben mich bezaubert. Ich finde Sie, im
 Betracht alles meines kindlichen Liebe für meinen
 Vater, — hart u. — vielleicht nicht richtig. Weniger
 wegen dessen was Sie besagen, — denn Wer hat
 je sein Ziel erreicht, — Wer hat nicht mehr ge-
 waltet als er geboren! Allein ein höchster Be-
 streben ist das Leben liegt meine Frachtheit in
 dem Streben nach seinem Ziele, zu dessen freier
 Zeit man glaubt. Ohne den Glauben daran
 fehlt dem Streben ein Theil seines Kraft. Und
 darum finde ich u. nicht richtig, einen solchen Aus-
 spruch zu thun; denn ein Firmung daran
 kann oft ein Macht eines Momentes so fast
 unthätig machen, so daß Niemandem aus-
 bleibt. — Sie sagen, ob mein Vater sich
 zu sich in diesem Sinne geäußert, u. würde Sie
 nicht wissen Sie zu wissen. Ich weiß nicht seines
 solchen Worten zu erinnern. Ich weiß nur, daß
 es nicht mit der größten Aufmerksamkeit von Ihnen

reichen Richterischen Begabung sprach, u. sagt er
si mit Vorliebe als eine „feine u. edle“ be-
zeichnete. — Auch habe ich meermal eine Aehnlichkeit
aus seinem Munde gehört, als ob es Ihres nachsicht-
fertigkeits für eine gestörte Kette, wie Sie
selbst u. thun. Ich kann u. mich selbst nicht
erklären, warum es Ihnen gesagt, für reich
begabt habe es si wohl, aber es glaube nicht
dass si das Größte erreichen würde. — Miracles
— meiner Überzeugung nach, entspricht allein
Ihr letzte Munde des Lebens. Ihre fahrwidlung
wege sind so verschieden u. so vielfältige,
dass ich nie von einem vorher gegangenen Falle
auf einen noch nicht abgeschlossenen schließen
mochte. May Göthe sagen: von dem 10 ten
Jahre soll man seinen Roman schreiben; — mögen
Auch in ihrer Jugend, Auch in Alter das
Vespe geübt haben: das einzelne Individuum
geht seinen Weg, u. vielleicht auch als alle
Ihr vor ihm waren. — Ich will nicht
ab si etwas von den Versuchen von Ralph Waldo
Amerson gelesen haben. Eine arge Dosis von
Zusammenhanglosigkeit führt mich in den Kopf
si werden; allein, als Nichtwerk genommen
sich ich diese einzelnen Bruchstücke sind es mit
einem beliebigen Capiteltitel überschreibt, oft ohne
Zusatz. Was mich besonders angeht, — ist
eine Unabhängigkeit von fünfzig Jahren aufgestellt



Annahmen, die es fortwährend predigt, — solcher
Annahmen die hinsichtlich, euklithigend u. bezeugend
wirken können; — u. ferne so Glaube an sich selbst,
da es darselbst forcht. —

Insoweit also, wenn es die Nette Ihres Briefes
die von der Metadieuca fließenden Ihres Begriffe
haucht, gelesen hätte, wärd das Metadieuca
dasselbe vaterkommen zu geben, — es wärd auch
zu geben das die Andren ihre Schlüß Deraut ziehen
und Ihnen das Horatius in ihren Augen unver-
meidbar gestellt haben. — Denn: so u. so wird die
Vorbedürfnigen, — ego wird so u. so der Mensch sein. Ihnen
aber wärd er sagen: Lassen Sie die Andren u. meinen.
Lassen Sie die Vorbedürfnigen gewesen sein welche Sie
wollen; hier sagt Ihnen das die nachtheilig wegen,
wenn Sie die in der Thaumf geküßt haben: Sie nur
würfen muß das zu zweifeln, das Ziel zu erreichen das
Ihre Keimfließ Schasucht, also die Keimfließes
Braft Ihnen steht, — denn in Ihrem Glauben Deraut
liegt Ihre Braft.

Nachgeschriebter Freund, ich habe ihn reden lassen,
wie ich ihn aus seinem Braft zu Seinen glaube; —
denn einem wenn auch nicht Zückerich, doch sonst
literarisch Versprechen werden Sie nicht Versprechen
heit vorwerfen, wie sich selbst nicht, wenn ich
Balthus auf eigene Hand zu sagen nicht unterfinge.
Ich habe jetzt erst als ich Ihren Brief las, lang
bei diesen Nellen verweilt; und wenn ich sagte

was die mich nicht werth halten

wäre mir das Buch von Anstetten sympathisch ist,
so sehen Sie wohl, daß ich eine Gegenvertretung
machen möchte bei den Pappas, wo Sie Ihre
eigene Überzeugung von der Wichtigkeit jenes
Worte meines Vaters aussprechen. —

Sie aber gebe ich Ihnen gerne in. aus vollen
Puls zu: — Es ist ein tiefes Schmerz, von dem
was man erreicht hat oder noch zu erreichen
glaubt ist, denn nicht mehr überzeugen zu können,
welche Sie Augen bereits geschlossen haben, Sie
aber früher wohl Zweifel machen ausgesprochen
haben an dem dümmlichen Sieg der jungen Männer.
Sie freuch am Schaffen selbst dann die fast
lehren eines solchen Nechtlosigkeit gewiß nicht gering
ersparen. —

Sie sagen, — Selbstkürdigen. Das ich in meinem
Berufe befehlen muß, mich nicht diese Ausfahrungen
als das nehmen lassen was Sie sind. Gewiß, worin
haben Sie vollkommen Recht. So sprach Sie
unabhängigen Zweig, unerschrocken Treue vor
einander auch liegen mögen: — Es gibt Vorgehens
Sie allen gemeinsam sind in. Sie eine Kracht
bildet welches Jeder versteht, so sie etwas esphlich
gewaltet hat. (außerdem möchte ich Sie noch versichern, daß ich
Mittheilungen aus Ihrem Litterarischen Leben nicht weniger als

Wenn ich aber so in Ihrem Sinne in das Mitge,
Theile ein gegangen bin, so ist es ein guter Glaube,
es ist Sie als Fachmann, hiesiger in. Drillingen an,

Wahrheit ist für mich haben, ungenügend

ich, die richtige Auffassung haben müssen.
 Frage ich jedoch meine eigene Kenntniß Ihres Joh:
 pfungen, so wiß ich und, daß die Fierung
 an dieselben, mit fast eine hervorragend bloße,
 bleibend ausgehend und nachhaltige ist, — was
 ich wiß von vielen poetischen Werken sagen kann.
 Ich hatte nur Lmal die feuch, die aus Ihren
 Gedichten etwas lesen zu können. Das war einmal
 mit meinem Vater, als wir bei Ihnen zu Tisch
 waren, — und jetzt während meiner kurzen Ferien-
 Aufenthalt in Herbst 79, wo wir, hatten
 mein Schwager u. ich, einige so bloße, her-
 zeuswarme Kunst in Ihrem lieben Haus zu
 machten. Ich wiß nicht, ob Sie u. zu den
 neuen wahren Pfolgen zählen werden, Laien-
 Jelen zu rühren, die wir alle Drei ja sind,
 ich aber; ich dan Ihnen und sage daß ich
 immer mit großer feuch an Sie beiden male zu
 und das, u. immer die Wusch habe, die
 Pelen welche verpassen in Ihrem Pulte liegen,
 möchten einmal das Pablium kurz drüber,
 schwarz bleibend zu gleich gemacht werden.

In Sachen von Mittheilung von der Sie in Ihrem
 Briefe sagen, ist gewiß begreiflich, dass sich
 mal ist ein Nichtverstandwerden eine Ab-
 sprechung, ein solches etwa nicht zu sein,
 Liren. Ich bleiben eben damit die Thatsache an,

beraumt.

Ein „erste Frau“, ist und der alte Roman und
den Sie in der Öffentlichkeit taken. Als liegen andern
nach verfloßen? Es wüßte mich sehr interessiren
zu wissen ob die Andron Erzählungen ihres
selbst wegen, aber auch, wie die erste Frau,
Verbreiter eines Princips sind.

Wenn es für die von den beiden namhaften, Namen
besprechenden Schriftsteller die erste Frau verstanden,
den Andron die gerühmt hat, so dürfte ~~das~~
~~was~~ dieser Gegensatz der beiden Meinungen
sich wohl nur auf das Princip beziehen, welches
das Buch vertritt.

Ich will mich, ab Sie nach so langer Zeit sich
Ihnen im letzten Pflaster enthaltenen Erwiderung
auf meinen Brief über „die erste Frau“ erinnern.
Ich habe diese Erwiderung wiederholt, u. eben
heute wieder, mit dem nächsten Jahresheft gelesen.
Sie hat mir in einem Art eine Strafmessung ge-
halten, — die nämlich, obwohl zu aberflächlich ge-
lächelt beim Lesen zu sein, absonn ich durchaus
nicht zu dem eine Lecture verpflichtenden Publikum
gehört. Ich bedauere Ihnen meinen Fehler,
während es Lesens viel mehr in den Personen
u. einzelnen Momenten mit zu leben, als sich
mit Bewahrung eines abjectiven Blicks vertragen
wird. — Meine Hochachtung vor dem Character
Thelene's, meine hohe Verehrung für Sie,

meine Wäth über Dora: alle diese Neigungen
quagen, ich für dich, über die Schwur, wodurch
ich eigentlich die Fäden übernahm, welcher diese
verschiedenen Elemente zu einem Ganzen werden
soll. Ihre höchst klare Darlegung der
Wäthwendigkeit aller dieser Eigenschaften in den
einzelnen Thätigkeiten, damit das Ganze na-
turgemäß zum Fluss komme so Sie haben
wollen, hat mir außerordentlich eingeleuchtet.

Sie vermuten, die Zeichnung Helene's sei
vom Autor vergriffen so Sie durchaus ganz an-
das aufgefaßt wach, als es Sie haben wollten.
Ich glaube das nicht. Ich glaube vielmehr, die
Schuld liegt am Leser. An Wasch das die
H. Namen Noonen führt, liest man vielleicht
nicht nicht hinreichende Reflexion, zu sehr
präoccupirt von den äußeren Thatsachen, u.
übersieht somit manche innere Anordnung,
u. manche Wäthwendigkeit. Das gilt wohl
nicht bloß in Bezug auf Helene, sondern
ebenfalls von andern Theilen des Buches, wo
Sie Ihre Intentionen von vielen nicht er-
kannt finden. Ich wenigstens habe mir
beim Lesen Ihres brieflichen Darlegung es
innere Zusammenhänge, die psychologischen
Factoren in der ersten Hand — die Vorarbeit eigens

Aberflächlichkeit machen müssen, welche in
Charaktere in Thatsachen durchaus nicht zu
einzelnen sich für sich beurtheilt hat. Ich
habe zwar Ihnen Brief eines weit ruhigeren
Blut aber das Ganze in. Ich meine Auffassung
vielfach auf richtigem Wege.

So vor Allem in Neustheilung Eigners. Mein
Lesen des Romans hatte ich gar nicht vollständig
mit ihm gedacht in. gefühlt, ich hatte ihn
in Allem sanctionirt, — mit Ausnahme seines
Wiederkehr. mit Helen, wie Sie wissen.
Also sprach in Allem das Gegenteil Ihres Mei-
nung über ihn. — — Seine Pflicht, — in
Theodora in Mutter zu erhalten — — hab' ich
in meiner Bewandlung für seine „Edelthat“
ganz übersehen.

Auch Helen, das hab' ich ja, Sophia mit
in einer gewissen Aversion gegen Naturen ihres
Art eben so zu phary, wie Eigner zu wuß.
Aber Anna mit mir D'accordo

Dora, — ah, ich kann nicht helfen! —
Möchte auch Eigner hundertmal Unrecht haben
mit dem Verbal wegen der Kinder — solange sie
in seinem Hause ist hat sie dem Befehlen ihres
Mutter gemäß zu handeln. Sind rief gegen die
Gewissen, so geht sie. Hat sie ein Doppelver-

Wochen gegeben. Das Ich selbst widerspricht, —
 u. erfüllt sie das feine, während sie über's Aussehen
 ihres Mannes lächelt, so handelt sie, scheint & wir,
 nach dem Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel.

Sie vergleichen Eigner in seinem Befehl wegen
 der Thier zu einem Wahnsinnigen, u. einem Falcken,
 nur zum Rhein nachgeben, wörtl. aber ver-
 muthungsweise handeln, sei richtig. — Durch
 aber so willkührlich ein weiches Thier geöffnet,
 wenn dieser Satz über die Mauern der Frauen-
 häupter hinaus in sociale Leben unter der
 officiellen Gesunden, die & freilich nicht allen sind,
 Geltung haben sollte?

Ihre bloße Erklärung meines widersprechenden
 laienhaften Auffassungen hat mich vielfach
 überzeugt; Sie sehen aber, ein paar Punkte
 wollen sich in meinem Kopf nicht anders rücken
 lassen, u. ich bin zu ehrlich, um sie zu
 widersprechen. —

Es ist dem auch noch ein Falcker: die
 Unverletzbarkeit der Mutterrechte im Falle
 der Vorliebe. Das will mir nicht ein. Sie
 sind empört; doch ich kann's nicht helfen.

Sie sagen, Nelsons Fehltritt nur gegen die Pflicht;
 Eigner's Vergehen aber ist das weit größere,
 denn es fehlt gegen die Natur. — — Steht



Ihre Pflicht nicht höher als Natur?

Auch was Helene nach Allen u. Allen, —
den Kranken Kindern sich hängt wachend bei die
Veranlassung von Anna's übermenschliches psychi-
sches Auffregung u. von ihrem Tode wird, während
sie, U., ja ihren Kindern auch ohne ihr eigenes
Mühsalommen in besser Pflege wachte: rief
blühend, Alles was sich her wiedernehmen, frem-
de Interesse gar nicht überdunkel Mutter-
gefühl, — ich kann's nicht bewundern, wenn
ich auch vollkommen die Nothwendigkeit rief
Vorgehen von Seite Helene's einsehe, um
zu jener Zukunftselung so freier zu gelangen,
welche die vom Richter geordnete Wiederer-
eignung Eigner's mit Helene nicht nur möglich,
sondern ungedrückt u. natürlich heißt.

Gerade ich gebe Ihnen Fried zu, — ich bin
nicht kompetent, weil ich nicht Frau u. Mutter
bin.

Aber die so bloß über den Geist so zu sprechen
die Eigner mit U. sagen, — hat mir am
Blute ruffend über rief'st ich'st, so
soll ich so zu sprechen die jetzt mit so Fabeln
als Sicherheit folgen kann. Zwar um Eigner
hierin ganz zu besprechen, glaub' ich nicht
man darf eig'ne Schicksale ähnliche Ge.



fahls abzufangen selbst zurückgegangen sein.
Ob meine Jos nicht vom Pöbel. Dieser hat ja
mit seines Stimmensgabe Hilfe in die Reihen
mit bekommen, welche mit Austritt fehlen. —

Sie sagen, eine längere Ausführung über
den Verlauf der zweiten (die E.'s mit H.) haben
Sie vermieden, weil es leicht eine zweite Geschichte
geworden wäre, von Interesse der Leser aber mit
dem Takt Anna's eigentlich aufhöre. — Gewiss
die Leser, dass Sie freigelegte Hauptstücke sind.
Gewiss ich glaube sicher, eine lange Reihe an,
dann, und wollen Sie mir erlauben mich unter
Sie zu stellen, würde mit größtem Interesse einem
solchen dritten Band folgen. Ob bin ganz ab,
zweifel nachdem ich Ihren Brief gelesen, — manche
Widerstände von Seite der Leswelt, — in. manche
Verwehren der Übersetzer der Intentionen der
Autoren, würde das Bild dieses Ihren (die, was
Sie es angedeutet haben, selbstverständlich befei-
tigen.

Am 1. / 1.

Von Ihrer momentanen Thätigkeit sprachen
Sie in einem Briefe finig, — aber dieses
"momentan", liegt nun schon hinter 2
Jahren, in. so möchte ich meine Frage nach
Ihrem sehr wiederholen. — Mein Aufenthalt in
Wien in. Zusammensein mit Ihnen, hoch,

verschriet Freund u. mit Ihres Lieben Frau Ge-
malin was leicht so kurz, — daß als' die-
ses fingeheueten miß Raum fand. — Habe
ich auch durch die arge Verspätung dieses Bri-
fes, nach dem Grundsatz: Gleiches mit Gleichem,
Ähnliches verdient, so hege ich doch ein
Bzwiesicht, daß Sie besser als nach Ver-
künd mit uns verfahren werden. Auch
ohne daß ich es ausprechen mußten Sie über-
zeugt sein wie warmes Interesse ich an
Ihrem Schaffen nehme, — und wie sehr
ich mich freuen würd, wieder was davon
lesen zu können. Wenn & dann auch
vielleicht wieder Punkte gibt über die man
freier — — mit kaum so nur belehren,
u. Sie haben dabei so Verdienst mich mit
eingehentem Nachdenken lesen zu lehren, als
etwas meines etwas zu sehr vom momentanen
Sindruck beherrschten Natur laßt eigen ist.

~~Man kann auch~~

ein momentane Sindruck z. B. beherrscht
mich jetzt mal bei Götthe, worüber Sie mir
den Text lesen. Ich hatte mich in meinem
letzten Brief über seine Auffassung & seinen
Natur, über seine Gretchen u. Clärchen etc.
ausgelassen, — u. Sie nehmen so meinerseits

spricht. Auch meine harte Beurtheilung von
 Melenus Charakter bezeichnen Sie als Bräuerie.
 Es ist möglich. Ich will auffassen. Sie,
 Ihr Vorwurf ist mir auch fast bloß gemacht
 worden, wenn ich über Göthe ein schlechtes Ge-
 richt gab. Man behauptet ja oft Fehler
 in Tath, die man erst gewahr wird wenn
 Auctor sie einem ~~andern~~ klarlegen, und dafür
 bin ich stets sehr dankbar. — Bei dem ver-
 hältnißmäßig Wenigen was ich von Göthe
 kenne, hätte ich gar keine Meinung über
 ihn ausgesprochen; jedoch diese Selbstverläugnung
 ist mir unmöglich, sobald ich von etwem
 sehr sympathisch oder sehr unsympathisch be-
 rührt bin. — Es hat mir ganz wohlgethan
 daß Sie sagten, in die nächsten Jahrb. werde
 von ihm nur Faust I Th., die Gedichte, die
 Wahlvers. I Th., u. vielleicht Trau. u. Doroth. —
 kommen. — Mein Schwager würde ja gerne die
 ganze Göthe hinüber kommen lassen kommt seinen
 Tage - u. Jahrb. bücken worin mehr von An-
 gekanntsein durch die Hand des Hofes die
 Preuß. ist, als sich vielleicht mit einem freien
 Geiße übertragen will. — allein was
 Sie sagten hat mich gefreut die ganzen
 großen Schaar wegen die von jedem Fe-
 derstrich von der Hand eines Genius Quers
 besetzt welcher Federstrich auch nicht weiter ab,

Es ist heute gar geschlafen u. wohl gefühlt
habe. — Diese Arbeiter sind & eigentlich
sich finden ungerecht machen können. — Ich
lage vor mich in Bezug auf Goethes Frauenauf-
fassung; man hätte sich die Mühe nach
Bethweckkenntnis — abprüfend aber nicht? Sondern
nicht mir schlichter sondern durch ein Vorgesetz-
ten der Arbeiter, die mich zur Applikation reizen.

Meine Fassung aber muß ich noch etwas
verändern, man hier im Lande kommt mir
wohl kein Name Goethe in die Hand.

Sagen möchte ich Sie fragen ob Sie
Victor Hugo kennen u. lieben. Ich habe
mir was von ihm gelesen. Doch ward
mein Gedanke auf ihn gelodert durch ein herrli-
ches, gewaltiges Gemälde welches ich selber
Meyer auf der internationalen Ausstellung
in Gené gesehen habe, und das aus
„Légendes Des Siècles“ von Victor
Hugo entnommen ist —

„Lorsque avec les enfants vêtus
de peaux de bêtes

Cain se fut enfui de devant Jehovah,

Il marcha trente jours, il marcha
trente nuits. 4



in Richtung nicht V. emend. wist ich ja
niß, in wie weit es Krümples frei ge-
arbeitet, oder wie sehr V. Hugo ihm das
Fingeln seiner Kritik vorgezeichnet hat. —
Ich hörte in Deutschland vielfach Victor Hugo
verurtheilen — niß als Politiker meine ich,
hondru als Dichter. Jedoch bliehem es
schaffe verdammensten Urtheil gegeneits bin
ich sehr zurückhaltend im Glauben. Ich
wänt mich sehr interessiren von competenten
her Beide über ihn zu hören. — Dies
saw ich noch niß Dage woß von ihm
in die Hand zu nehmen. — Meine Le-
zeit ist überhaupt eine sehr knapp zu,
gemessene, in. ich hatte zwei ambon in
des Gebiet „Reisen“ gehör-euch Bücher
die mich sehr interessirten, die aber nun
abgeliefert sind.

Die hiesige Staatsbibliothek gibt Bücher
nach Kaufe unter den üblichen, leicht zu
erfüllenden Formalitäten, was für einen
Wandervogel wie ich, der nur leichtes
Gepäck mit sich zu führen pflegt, höchst
Dankens werth ist. —

Nun ich nun noch ein Bild dieses Jahres
in Brüssel entwerfen wollte sammt allem

Schönen, Interessanten & mir au's Herz ge-
 wachsenen, so Sie drassen belipthen Aus-
 sellungen die's Sommer gehalten haben, so
 wüßte mein Brief mich selbst noch einmal
 so lang weihn als er Man ist. — so sei
 also einem nächster Male aufbehalten, &
 die heute mag mit Sie die Sicherheit geliden,
 daß ich sehr wasquigt, zufriedn u. wohl hin
 daß ich Land u. Meuschen liebe, u. so
 Aussicht mich freu, jedmahl diesen Winter
 noch hier zu sein.

Als ich blau sagte, weschotes Thier dattet,
 ich hadde auf Ihren Adlmuith, dem ich
 möchte seinem fahs zwei Jahre worten bis ich
 hore wie & Ihnen u. Ihres lieben frau
 Gemalin geht & die meine herzlichsten
 besseu Grüße Layen müssen, — u. bis die
 mit von Ihrem Schaffen wieder etwas er-
 zählen. — Ich glaube, daß Brief be-
 darf reichlicher Nachsicht für alles Orabe-
 rufene u. Laienthabe so er schwatz, lassen
 die ihm dieselbe angezeihen in Gei'stheit
 meines aufrichtigen beunthast und Ver-
 ehrung, in so ich Ihnen und Ihrer frau Gemalin
 auch alles erdenklich Gute wünschse für diesen
 neuen Zeitabschnitt. — Ich sagte, ich möchte miß zwei
 Jahre worten, aber anderseits wiederfale ich wie blau

Brief von dem Brief ein Anhang von mit einmahl eines unvollständigen Ausdrucks, die angesehen
 willt, & hi in dem wimmelt die in leidigen "Briefspindel" legen wähen, die in vorgelien

hochgütiger Brief in allen Vortheilen. Ihnen ein mal Ihnen drin mein
 Ihn um noch einmal Ihnen drin mein
 die abzuwären haben.